

25. Sommerpartien.

Noch auf einen Spaziergang soll mich der Leser begleiten. Und doch indem ich die Orte überschla-
ge, sind ihrer so viel, daß wir eine volle Woche
brauchten, um nur das Merkwürdigste zu sehen.

Jeder Ort um die Stadt, sobald wir die Linie
verlassen, ist ein Charlottenburg, ein St.-Cloud,
jeder das Ziel besonderer Lustpartien. Wirthshaus
an Wirthshaus, Garten an Garten, Villa an
Villa. Stellwagen, Seiseltwagen, Fiaker, Reiter,
Fußgänger, Staub, Lust, Musik, Schauende, Ge-
schaute.

Und der Höhenzug des wiener Waldes zieht
sich in obligater Freundlichkeit für die Wiener in
einem weiten Halbmond um die Kaiserstadt. Seine
Abdachungen terrassiren das Land hier zu Aus-
sichten, dort zu Einsichten ins Gebirge. Man
konnte nicht schönere Plätze wählen zu den Villen,
Luftschlössern, Kirchdörfern; auch hie und da Schlösser

mit Feudalthürmen und Zinnen und wenige Schritte weiter Ritterburgen aus der Blüthezeit des Faustrechts. Alles dies vorblickend aus dem frischen Grün der jungen Saatsfelder, aus den üppigen Wiesen, den grünen Berghängen, den dunkel umwaldeten Bergkuppen. Der Kalkstaub der Chausséen dient nur zur Folie für diese Frühlingswelt.

Am Döbling, mehr Stadt als Dorf, schließt sich mit seinen eleganten Sommerhäusern fast an die Linie von Wien. Ebenso Penzing auf dem Wege nach Hietzing, welches wieder mit dem berühmten Lustschloß Schönbrunn zusammenstößt. Ueber Europas Schicksal sollten zweimal in diesem schönen Palast, von Maria Theresia erbaut, die Würfel fallen. — In denselben Hallen wo Marie Louise Napoleon die Hand reichte, sollte sie dem einzigen Sohne desselben die Augen zudrücken. Jenes entschied nichts; dieser Tod hat mehr entschieden, vielleicht Europas Frieden. Kaiser Joseph II. baute auf der Höhe über Schönbrunn, noch innerhalb des Parks die berühmte Gloriette, eine offene Arcade, um zu zeigen, wo man hätte Schönbrunn anlegen sollen. Von

hier hat man die reizendste Aussicht auf die Stadt und die Gebirge. Die künstlichen Teiche, beschützt von steinernen Meerergöttern und Najaden, wimmeln von niedlichen Goldfischen, mit denen die Knabenlust dasselbe Spiel treibt wie mit den ehrwürdigen Karpfen zu Charlottenburg. Bedeutend und trefflich in ihrer Anordnung ist die schönbrunner Menagerie. Ein wildes Thier kann kein bequemeres, anmuthigeres Leben führen, es sind alles Sinecuristen, denen Niemand ihren Posten beneidet, ob doch mancher Bürger in Wien nicht so anmuthig wohnt wie hier z. B. die Bären unterm Grün des Hofes, an einer plätschernden Fontaine, mit Erlaubniß zu spielen, zu essen, zu trinken und zu baden, so viel ihnen beliebt. Wie anders ihre Lage als die ihrer Cousins in Paris, welche in einem trocknen, ausgemauerten, von der Sonne ausgebrannten Graben, tagaus tagein dem Uebermuth der Knaben und der Grausamkeit der Pariser zum Spiel dienen. Und wie lustig wohnen die Adler, wie reinlich die tibetanischen Ziegen, alle Geschlechter der Merinos! Wie vertraulich leckt das scheueste Gethier der Himalayaschluchten nach deinen Fingern, und der majestätische

Vogel Strauß selbst (ein ausgezeichnet schönes Paar findet sich hier) ist Dir in Schönbrunn befreundet. Nur der Elefant scheint nicht recht zu wissen, weshalb er da ist und die Giraffe wollte das wiener Klima nicht ertragen. Beide Riesenthiere haben es ausnahmsweise besser im Jardin des plantes, sie genießen des Umgangs mit dem ganzen Volke.

Dicht an Schönbrunn, auf demselben Höhenzuge, liegt — oder lag das wiener Tivoli. Die Aussicht von hier auf Wien ist um etwas reizender als die vom Kreuzberge auf Berlin. Man rutschte hier wie da, und zwar von der Höhe in die Tiefe und nicht von der Tiefe in die Höhe, und es wollte hier wie da nicht aufwärts gehen, sondern ging noch schneller bergab. Was Berlin's Tivoli untergrub, die Julirevolution, kann es in Wien nicht gewesen sein; aber Einige sagen, es sei dem Wiener zu weit, zu kostspielig — daß er nämlich Entrée zahlen soll für den Zutritt zum Vergnügen und für das Vergnügen noch außerdem — und immer dasselbe; denn ein berühmter Vergnügungsort bleibe es nur für eine Saison; dann habe er, wenn auch nicht das Wesen,

doch den Namen zu ändern, wenn er in Wien durchkommen will. Ich wage nicht über Grund oder Ungrund dieser Anschulldigung gegen den wienner Charakter zu urtheilen. Tivoli hier wie dort, ja selbst in Paris, ist etwas Fremdes; eine erzwungene Anhäufung von Lustbarkeiten, die sich um deshalb nicht hielt, weil sie nicht aus dem Bedürfniß, sondern aus der Speculation hervorging.

Entfernter schon von der Linie ist Hitteldorf, besonders beliebt wegen seiner anmuthigen Lage an grünen Bergrücken, Haus für Haus zu Sommerwohnungen für die Städter eingerichtet, und doch selbst schon Stadt. Das berühmte Bier lockt an schönen Tagen Scharen von Wienern in die Brauerei und das Wirthshaus, deren Garten auf die Berge hinausgeht.

In allen diesen muntern Orten stellt sich zur Sommerzeit noch eine besondere Lustbarkeit ein, die wenig mit der Erholung im Freien zu thun zu haben scheint — ein sogenanntes Sommertheater. Nicht, daß im Freien unter grünen Coulissen etwa ein Sommernachtstraum improvisirt wird, nein in massiv aufgebauten Häusern mit Sperrsitzen und Logen wird von den Truppen, die

aus allen Enden des Kaiserreichs herbeiströmen agirt, komödirt, tragirt. Gedruckte Komödienzettel an Wiens Ecken laden dazu ein, und man sieht Hamlet und Staberl, die Räuber und Sappho, die Ahnfrau und den Wirrwarr. Ueber das Wie ließe sich viel Lustiges sagen. Ueberhaupt wäre Alles lustig, ob Tragödie oder Posse, wenn nicht der hungrige Jammer zu deutlich aus den Coulissen vorblickte. Nur zu oft wird durch Brandbriefe an die hochzuverehrenden Sommergäste nicht allein das Publicum, sondern auch die Garderobe herbeigeschafft, und die Mildthätigkeit findet sich aufgefordert, ganze verhungernde Familien zu ernähren. Ich weiß nicht, ob durch solche Darstellungen mehr die Kunst beleidigt wird oder der bürgerliche Stolz durch die Windungen und Krümmungen der Directoren und Beneficianten gegen die erlauchten Sautoren, wie denn auf allen österreichischen Provinzialtheatern die kriechende Sprache der Annoncen vor dem hohen Adel und insonders hochzuverehrenden Publicum für uns mehr Empörendes als Lächerliches hat. Ich sah eine Truppe aus Ungarn; man konnte alle Nationen in ihren Mischdialekten herausfinden. In irgend einem Winkel der Wa-

lachei mochten sie auch große Künstler sein und drollig an ihnen war Vieles. Aber einem affreusen großen Weibe war auch diese Seite nicht abzugewinnen; nur das baare Elend stritt mit der Gemeinheit, und die heulende Sprache und die Furchen des Gesichtes sprachen von langen und grausamen Lebenserfahrungen. Allein aus all diesem Widerwärtigen winkte doch etwas Bekanntes. Das Weib war nicht hier geboren, und trotz der mannichfachen Stufen, durch die sie gesunken, war die Kunde ihrer Abkunft, ihrer einstigen Schönheit, ihrer Schicksale mitgedrungen. Sie war aus Berlin und führte einen historischen Namen aus der Mark! — So wie in diesen kleinen Bühnen die heruntergekommenen Schauspieler von größern ihr letztes trauriges Asyl finden, prüft aber auch auf ihnen manches künftige Talent seine ersten Kräfte. Ich sah in einem krausen Quodlibet, dem Hauptnahrungstoff dieser Art Theater, einen jungen Mann, der hier mit einem puderweißen Geist seinen Anfang machte, aber schwerlich auf Sommertheatern seine Laufbahn schließen wird.

Der lang auslaufende Bergstrich des wiener Waldes strotzt von Lustörtern und Dörfern, z. B.

Radaun, das tiefer ab vom Wege ungeachtet seines Bades noch eine Spur von Dorfcharakter an sich trägt. Aber das schönste Ziel ist Mödling mit seinen paradiesischen Umgebungen, eine kleine Bergstadt, in der Poesie berühmt durch den Teufelsstein bei Mödling, zu dem man übrigens durch die Teufelsmühle passirt. Diese hat jedoch jetzt wenig Spukhaftes mehr, wie sich von selbst versteht, da sie dicht am Schlagbaum der allerbefahrensten Chaussee steht und die Geister, wenn auch vor sonst nichts, es doch vor dem feinen Kalkstaub nicht aushalten. Mödling selbst hat noch zum Theil ein feudalistisches Ansehen; man steigt über den Markt dieser alten Herrenstadt nach den graubraunen Ruinen des uralten Teufelssteins und bei ihm vorbei auf die Höhe des Gebirges, wo uns schon braunes Haidekraut begrüßt. Von hier ist die entzückende Aussicht auf das weite, flache, grüne Land, wol vergleichbar der Aussicht auf ein ruhiges Meer, es ist aber das Meer des Segens. Hier dächte ich mir gern, daß der Spaziergänger seine Hymne an Oestreich gedichtet, wo es heißt:

Festlich prangt dein Leib, der wonn'ge, in dem grünen
 Sammtgewande,
 Dran als Silbergurt die Donau und die Nebe als Guir-
 lande.

Der Anblick ist noch großartiger, poesiereicher als der vom Kahlenberge. Der Gedanke des Unendlichen mag indessen den Wiener minder ergreifen, als ihn die Aussichten auf bestimmtere Objecte nach der andern Bergseite hinab entzücken. Die Kunst hat sich der Natur angenommen und die weiten Bergzüge in einen englischen Park verwandelt. Auf allen Höfen gibt es Eremitagen, Burgen, kleinlich freilich gegen Natur und Wirklichkeit, aber doch nicht störend, und mehr darf man im Durchschnitt nicht vom Geschmack der Großen verlangen. Von einer solchen künstlichen Burgruine sieht man in eine graue Felschlucht — den Briel, bei dessen Erwähnung dem Naturverehrer in Wien die Augen übergehen. Die Partie ist romantisch, indessen noch nicht der Hoftrappe und dem Bode-
 thal im Harz zu vergleichen. Nur das Absonderliche hier im Gegensatz zu der grünen schwellenden Lieblichkeit rings um Wien, mag ihren Ruf gemacht haben. Wer Felspartien kennt, findet nur den

wohlbekanntem Charakter wieder. Aber dem Freunde des Alterthums tritt in der Burg Liechtenstein, wohin die englischen Partien ihn vom Briel aus führen, ein kühnes und zierliches Bergcastell in einer reizenden Waldböschung entgegen. Wol das Kühne, aber nicht das roh Massenhafte des Mittelalters drückt sich in dieser durch neue Kunst zum Theil erhaltenen Ruine aus; gothische Künstlichkeit prägt ihr den Charakter des Wohnlichen auf. Man mag denken, aus der Pforte werde ein Zug munterer Falkeniere reiten, ein schönes Fräulein uns freundlich zunicken, und ein behaglicher Burgherr uns einladen in sein gastliches Haus, das nach dem rohen Faustrecht wenig aussieht.

Der Briel bildet den Anfang zum berühmten Helenenthal, einer Bergschlucht, welche im Umlauf von ungefähr zwei Meilen bis nach Baden führt. Wer vom Helenenthal nicht entzückt ist, wird in Wien ausgestrichen aus der Reihe für Naturschönheiten empfänglicher Gemüther. Ich will nicht vergleichen und nicht schildern. Das Thal ist schön und anmuthig. Einige prächtige Ruinen nickten von den Felskolossen herab den Wanderer an, das oft breite Bett des Waldstroms

murmelt hier in kleinen Fällen, dort stauen sich gewaltige Holzmassen, die es schwemmen soll. Es könnte schön und wild sein, wenn nicht die befahrenste Chaussee durchführte, deren Staub Wiens Umgebung so viel Natur raubt. In jedem Dorf, in jedem Weiler vollkommene Wirthshäuser, mit allen Bequemlichkeiten und einer wiener Speisekarte. Lieblich war der Weg im frühen Morgenschein des jungen Maitages, erquickend am Abend; am romantischsten aber vielleicht nach Einbruch der Nacht. Der Mond glänzte über die Berge, sein Strahl dämpfte den Staub, und aus den Schmiedehütten beleuchtete der rothe Feuerschein das enge Thal wunderbar. Die dumpfen Klänge des Ambos mischten sich mit der Tanzmusik aus den Schenken, und Natur und Menschen feierten einen Sonntag.

Ueber Köpfe und Beine vieler hundert schlafen gegangener slowakischer Pilger, die sich hinwerfen wo sie Platz finden, zu nicht großer Freude der Gastwirthe, waren wir in Baden in unsere zierliche Schlafstube gestiegen; am Stifte Heiligenkreuz holten sie uns am Morgen wieder ein. Das Stift ist zu heilig, um von ihnen ohne spe-

cielle Devotion übergangen zu werden. Eines der ältesten und reichsten in Oestreich, trägt es in seinen gewaltigen Hofbauten und ungeheuern Kreuzgängen den grandiosen und düstern Charakter des Mittelalters an sich. In dem weiten Reiche seiner Gräfte schlummern Fürsten- und Kaiserfamilien; Tafeln nennen Dir ihre Namen, von denen ein großer Theil der deutschen Geschichte angehört. Ein seltsamer Ruhepunkt, die düstere Fürstengruft zwischen dem lustigen Wien und dem noch lustigern Baden!